

28. VII. 1917

140

Westdeutsche Handelsübersicht.

Von Walter Dertel,
Korrespondenten des Königlich Ungarischen Handels-
museums.

Frankfurt a. M., 27. Juli.

Im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses stehen naturgemäß auch heute noch die Ernteaussichten. Soweit sich die Verhältnisse heute übersehen lassen, steht in Deutschland eine mäßige Mittelernte in Aussicht, die jedoch von guter Qualität sein wird. Die Erträge sind am besten beim Roggen, bei Wintergerste, Weizen, Sommergerste und Hafer jeweils etwas schlechter. Entsprechend fügen sich auch die Stroherträge ab, die im ganzen aber unter mittel bleiben und namentlich hinter dem Vorjahre weit zurückstehen. Man erwartet im übrigen für Stroh schon in den nächsten Tagen eine Verordnung, die wahrscheinlich die allgemeine Beschlagnahme bringt, wohl auch eine Preiserhöhung. Für Heu ist eine solche bereits bekanntgegeben, was den Einkauf noch schwieriger gestaltet. Im übrigen haben sich aber die Regenfälle in den letzten Tagen weiter ausgebreitet und auch an Stärke zugenommen. Das wird allen noch im Wachstum befindlichen Pflanzen, vor allem also Kartoffeln und Rüben, in hohem Maße wohl auch noch nicht vollreifem Getreide, zugute kommen, und es eröffnet ferner die besten Aussichten für alle Nachsaaten, die in diesem Jahre wieder eine sehr große Wichtigkeit erlangen werden.

Durch den Umschlag der Witterung sind auch alle Befürchtungen, die man hinsichtlich der Zuckerrüben hegte, zum großen Teile zerstreut worden. In einer Anzahl Rübenbezirke hatte die wochenlange Trockenheit bereits ein Zurückbleiben des Wachstums, besonders der spät bestellten Felder, zur Folge, und namentlich galt diese Befürchtung für Mitteldeutschland. Die Niederschläge der letzten Tage haben die Hoffnung neuausleben lassen, und man vertraut der Widerstandsfähigkeit der Rüben und ihrer vornehmlich als Herbstfrucht oft besonders hervortretenden Entwicklung. Alle eingegangenen Berichte zusammengefasst, dürfte eine befriedigende Mittelernte zu erwarten sein und einer völlig ausreichenden Zuckererzeugung nichts im Wege stehen. Der Verkehr in Rohzucker ist, nachdem fast sämtliche Fabriken ihre Bestände abgeliefert haben, mehr und mehr zum Stillstand gekommen, dagegen hat sich der Verkehr in raffinierter Ware in der letzten Zeit ziemlich lebhaft gestaltet, da die Stadt- wie Kreisverbände die überwiesenen Mengen für Einmachzwecke abforderten und so den Raffinerien belangreiche Aufträge zuschickten, so daß sich die aufgehäuften Lagerbestände lichten konnten. Man rechnet in Raffineriekreisen mit Bestimmtheit darauf, daß in der kommenden Produktionsperiode dem Handel eine stärkere Mitarbeit eingeräumt wird.

Was die Entwicklung des Weines anbetrifft, so ist in verschiedenen Lagen der Mittelhardt die Peronospora in Verbindung mit der Lederbeerkrankheit in besorgniserregender Weise aufgetreten. An der Ober- und Unterhardt ist diese Krankheit weniger aufgetreten, so daß hier jedenfalls mit einem befriedigenden Herbst zu rechnen ist. Im Weingebirge kommt es hin und wieder zu kleineren Umsätzen. Der Bezug während der Frühjahrsauctionen erworbener 1913er und 1914er, sowie auch 1915er Weine ist sogar zurzeit recht lebhaft, um so mehr als auch die Heereslieferungen unvermindert ihren Fortgang nehmen.

Auf dem Holzmarkte wird behördliches Eingreifen zur Regelung der Holzansuhr gewünscht, da die Sägemühlbesitzer darüber klagen, daß sie die Lieferung an das Militär nicht ausführen können, weil das erforderliche Holz aus den Forsten nicht angefahren wird. Das Nutzholz lagert jetzt schon ein volles Jahr im Walde, bis es zur Säge gelangt. Dazu kommt aber die ebenso dringend gewordene Abfuhr des Brennholzes. Zwangsweise Abfuhr des Nutzholzes würde unfehlbar die Brennholzlieferung vollständig lahmlegen. Es gibt einen einfachen Weg, um dem Mißstand abzuhelfen, wie auch schon mehrfach von sachmännischer Seite darauf hingewiesen worden ist, nämlich die im Garnisonsdienst befindlichen Truppen ablösungsweise hiezu heranzuziehen. Sollte dieses Verfahren angewendet werden, so wäre es möglich, sowohl der Truppe eine gute kriegerische Schulung hinsichtlich der Holzbehandlung angedeihen zu lassen, wie auch dem Notstande in dieser Hinsicht in nicht unbeträchtlichem Maße abzuhelfen.

Die deutsche Leinenindustrie und Spinnerei hat in den letzten Monaten noch unter ziemlich günstigen Verhältnissen gearbeitet. Allerdings mußte infolge der verschärften Vorschriften für den bürgerlichen Bedarf die Herstellung der in dieses Gebiet schlagenden Artikel stark eingeschränkt werden. Andererseits haben die vielen Heeres- und Staatsaufträge eine so rege Beschäftigung hervorgerufen, daß jedenfalls für die nächsten drei Monate reichlich Arbeit vorhanden ist. Auch die Förderung des deutschen Flachsbauens hat bereits erhebliche Fortschritte gemacht. Durch die unter Mitwirkung des Kriegsministeriums gegründete Kriegs-Flachsbaugeellschaft hat der Flachsbau sich bereits in diesem Jahre auf über 4000 Hektar ausgedehnt, während er im vorigen Jahre sich nur über 2200 Hektar erstreckte, und er soll noch weiter ausgebaut werden. Der deutsche Flachsbau gehört mit zu denjenigen Kriegswirtschaftsarbeiten, die nicht nur in die Friedenszeit mit hinübergenommen, sondern, dauernd erweitert, fortgeführt werden müssen. Erst die Kriegszeit hat gezeigt, wie enorm wichtig unsere Bastfaserindustrie für die Landesverteidigung und für die Versorgung der Zivilbevölkerung ist. Sie bedarf daher einer Stärkung und eines nationalen Schutzes, damit Deutschland in dieser Hinsicht vom Auslande unabhängig wird. Auf keinem Gebiete berühren sich die Interessen von Industrie und

Landwirtschaft so eng, wie auf dem Gebiete des Flachsbauens. Um die Versorgung des deutschen Leinengewerbes mit dem benötigten Flachsbau sicherzustellen, wurde schon mehrfach der gesetzliche Zwang zum Anbau von Flachsbau für die Landwirte gefordert. Diese Forderung erscheint auch berechtigt, wenn man bedenkt, daß die Bestellung von ein Prozent des gesamten anbaufähigen Bodens genügt, um den Bedarf an Flachsbau völlig zu decken. Auf diese Weise könnte auch in vieler Hinsicht ein Ersatz für die stark mangelnde Baumwolle geschaffen werden. Auch in den besetzten Gebieten, vor allem in Litauen, Kurland und Polen, wurden große Flächen mit Flachsbau angebaut. Für das Jahr 1917 sollen 5000 Hektar mit Flachsbau bebaut werden, und diese Fläche für Flachsbau und Hanfbau soll im Jahre 1918 auf 12.000—15.000 Hektar gesteigert werden. So soll in zielbewusster Weise von Jahr zu Jahr die Anbaufläche für Hanf und Flachsbau vergrößert werden, so daß man hofft, in etwa zehn Jahren den gesamten Bedarf der einheimischen Industrie dieser Branche aus der deutschen Ernte befriedigen zu können.

Der Rohlenmarkt wurde zwar durch den gebesserten Rheinwasserstand des verflossenen Monats günstig beeinflusst, da erhebliche Mengen von Brennstoffen von den Ruhrhäfen nach den oberrheinischen Umschlagplätzen kamen, aber die Verfügungen lagen in so erheblicher Zahl vor, daß trotzdem nur ein Teil erledigt werden konnte. Unter diesen Umständen war es nicht möglich, irgendwie nennenswerte Posten in die Lager der Großhändler zu schütten. Was die einzelnen Sorten betrifft, so war es wieder Grobkoks, der in den größten Posten heranfam. Sonst ein wenig beachtetes Brennholz, wurde er von allen Seiten sehr rege begehrt, nicht nur für Hausbrand, sondern auch für großgewerbliche Zwecke. Die süddeutschen Eisenwerke waren als Hauptanforderer auf dem Markte, ohne sich aber die verlangten Posten ausreichend beschaffen zu können. Für Zentralheizungen wurde Grobkoks stark herangezogen. Das Stillliegen vieler Bredwerke an der Ruhr und die Unmöglichkeit, deren Wiederaufnahme durchzuführen, lassen nicht die geringste Aussicht zu, daß in der sehr schlechten Versorgung des Marktes mit Bredkoks in nächster Zeit eine Besserung eintreten kann. Was hier von Bredkoks gesagt ist, gilt auch von Gaskoks, der bei immer mehr eingeschränkter Verwendung der Gaswerke wohl noch knapper ausfallen wird als bisher. Von den Spezialkohlenarten konnten ebenfalls nur kleinere Mengen dem Verbrauch überwiesen werden. Einigermassen ansehnliche Mengen bot der Markt in Förderkohle, doch war auch hier das Angebot zur Deckung des Bedarfes nicht ausreichend. Da auch die Anschaffung von Feinkohlen gegenüber dem Bedürfnis weit zurückblieb, so waren auch in diesem Monat die oberrheinischen Brikettsfabriken in ihrer Produktion stark gehindert.

Die Börse hatte in dem verflossenen Monat stark unter der Wirkung der inneren Krise zu leiden. Vor dem Kanzlerwechsel auffällig abwartend, verhielt sie sich, auch nachdem dieser vollzogen war, zurückhaltend, weil sie erst abwarten wollte, welche weiteren Veränderungen vor sich gehen würden. So vollzogen sich auf dem sonst immer lebhaften Montanmarkte keinerlei nennenswerte Umsätze; auch in Rüstungsmerten war das Geschäft recht ruhig, wobei es allerdings interessant ist, daß während der ganzen Zeitdauer der Krise die Kurse fast durchweg unverändert blieben. Nachdem der neue Reichskanzler seine Antrittsrede gehalten hatte, hob sich die Stimmung, die Börse war befriedigt, weil sie hoffte, daß uns die Annahme der Friedensresolution dem Frieden näher bringen würde. Obgleich aber die Stimmung belebter geworden war, waren die Veränderungen der Kursliste doch nur gering. Vor allem lag auch dann noch der Montanmarkt ruhig, während Autoaktien, sowie Kalkpapiere leicht anzogen. Für Steuere und Erdöl trat ebenfalls Interesse hervor, und das gleiche gilt von deutschen Pfandbriefen und Stadtsobligationen. Auch österreichische Prioritäten wurden verschiedentlich verlangt.